



Doris Joachim-Storch

# Erstes Testament predigen an Weihnachten

## Das Schema „Verheißung und Erfüllung“ oder: Wie man einen alttestamentlichen Text in der Geschichte lässt und dennoch christlich predigen kann.

### Erstes Beispiel:

#### Das Zeichen des Kindes

#### Predigt zur Christmette über Jesaja 7,10-14

#### Vorbemerkungen

Der alttestamentliche Text wird in seinem historischen Kontext belassen. Indem die Geschichte des Königs Ahas, durchaus humorvoll, beschrieben wird, kann der Bezug zu unserem heutigen politischen und persönlichen Kontext hergestellt werden und die Zuhörenden können sich selbst in der Geschichte wiederfinden. Dies geschieht eher indirekt. Das Muster Explicatio-Applicatio wird vermieden. Das heißt: der Bibeltext wird nicht zuerst erklärt, um ihn dann auf die heutige Situation anzuwenden (kein: „Und was sagt uns das heute?“). Die Andeutung ist oft spannender als die erklärende Behauptung.

Dieser Text wurde wegen des Hinweises auf die Geburt des Immanuel in die Perikopenordnung für die Christnacht aufgenommen. Aber die Predigt nimmt dies nicht als historisierende Prophetie, sondern verwendet das gemeinsame Sprachbild: Das Zeichen des Kindes. Damit wird deutlich, dass der Gott Israels keine anderen Qualitäten hat als der Vater Jesu Christi. Gott war auch im alten Bund barmherzig, gnädig und von großer Güte und hatte eine Schwäche für das Sanfte und Kleine.

#### Predigt

Es begab sich aber zur Zeit des Ahas, des Sohnes Jotams, des Sohnes Usijas, des Königs von Juda. So fängt das 7. Kapitel im Buch des Propheten Jesaja an. Es begab sich. Nicht zur Zeit des Augustus, der den Menschen Beine machte, damit sie sich zählen lassen. Sondern 735 Jahre vorher. In Juda. Das war so ein kleiner Flecken am Toten Meer. Etwa so lang wie von Frankfurt bis in den Vogelsberg und so breit wie von hier bis Mainz. Ein Flecken, der Weltgeschichte schreibt, bis heute. Jerusalem war die Hauptstadt. Was das alles mit Weihnachten zu tun hat, kommt gleich. Ich muss nur vorher kurz die Situation erzählen.

Also: Ahas, der König von Juda. Ein Urururenkel von König David. Und ein Urururgroßvater des Königs in der Krippe. Eben ein Vorfahr von Jesus. Ein Jüngelchen. Grade mal 20 Jahre alt. Das muss man sich mal vorstellen: Viele dieser Herrscher, die Kriege führten und ihre Völker ins Unglück stürzten waren Halbwüchsige. Dagegen sind unsere Familienministerin und der Wirtschaftsminister geradezu Greise (*das waren 2011 Kristina Schröder und Philipp Rösler*). Ahas also hat ein Problem mit den Nachbarn. Das ist einmal die eigene Verwandtschaft im Norden, also Israel. Und dann noch die Syrer, die man auch Aramäer nannte. Das waren auch Königreiche, ein bisschen größer als Juda, aber nicht

größer als Hessen. Diese beiden Königreiche wollen Jerusalem belagern, um den jungen König abzusetzen und einen neuen einzusetzen, der ihnen besser gefällt. Denn sie brauchen in Jerusalem einen starken König gegen einen mächtigen Feind: Das Reich der Assyrer. Das ist allerdings viel größer als die andern drei. Es erstreckte sich von Gaza über den heutigen Libanon, Teile von Anatolien und den Irak. Diese Assyrer haben eine Angewohnheit wie viele Großmächte: Sie möchten immer noch ein bisschen mächtiger und immer noch ein bisschen reicher werden. Und so schielen sie auf diese kleinen Königreiche, die in einem fruchtbaren Land leben. Noch sind sie frei. Dafür zahlen sie auch kräftig. Aber Nordisrael und die Aramäer wollen nicht mehr. Sie wollen den Aufstand gegen Assyrien proben. Dafür brauchen sie auch das kleine Königreich Juda mit Ahas an der Spitze.

Der will aber nicht. Nicht, dass er so besonders friedliebend wäre. Oder edel. Der junge König weiß einfach nicht, was richtig ist. So kann es einem Politiker gehen. Und einen ethischen oder religiösen Kriterienkatalog für eine Entscheidung hat er auch nicht zur Hand. Jetzt steht die Verwandtschaft vor Jerusalem. Und Ahas kriegt es mit der Angst zu tun. Er überlegt tatsächlich, die Großmacht Assyrien gegen die beiden Nachbarländer um Hilfe zu rufen. Er setzt doch lieber auf Stärke als auf Gottvertrauen. Da ist ihm der Verrat an den eigenen Glaubensgeschwistern egal.

Und nun kommt der Prophet Jesaja auf den Plan. Der nimmt sich im Auftrag Gottes den König zur Brust und sagt ihm Gottes Wort. Nämlich dass er den Krieg mit den Nachbarn vermeiden und auf Gott vertrauen soll. Ich lese den Predigttext für die Christmette aus Jesaja 7,10-14

10 Und der HERR redete abermals zu Ahas und sprach: 11 Fordere dir ein Zeichen vom HERRN, deinem Gott, es sei drunten in der Tiefe oder droben in der Höhe! 12 Aber Ahas sprach: Ich will's nicht fordern, damit ich den HERRN nicht versuche. 13 Da sprach Jesaja: Wohlan, so hört, ihr vom Hause David: Ist's euch zu wenig, daß ihr Menschen müde macht? Müßt ihr auch meinen Gott müde machen? 14 Darum wird euch der HERR selbst ein Zeichen geben: Siehe, eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.

Ahas gibt sich gottesfürchtig. Er will Gott nicht herausfordern. Klingt edel, aber nicht glaubwürdig. Er setzt nicht auf Gottes Zeichen. Er setzt eher auf militärische Macht und die Wirtschaftskraft aus dem östlichen Assyrien. Wie sollte man auch mit Gottvertrauen Politik machen? Da sind menschliche Zeichen gefragt: Ein Besuch bei den Soldaten im Kampfeinsatz mit Händeschütteln. Salbungsvolle Worte bei



Fernsehansprachen und die freundliche Aufforderung an fernöstliche Staaten, in den Euro zu investieren. Menschenrechte sind da egal [gemeint war im Jahr der Predigt China].

Wer braucht da schon ein Zeichen Gottes? Das Ganze geht übrigens nicht gut aus. Weder für den jüdischen König Ahas noch für seine verwandten Völker Israel und Aram. Der König von Assyrien überfällt alle drei. Wäre das alles anders gelaufen, wenn Ahas von Gott ein Zeichen gefordert hätte? Die Frage lässt sich nicht beantworten. Und: Was hätte der König mit diesem Zeichen anfangen können?

„Siehe eine junge Frau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“ Ein Kind von einer jungen Frau. Später wurde daraus eine Jungfrau, aber das ist ein Fehler, der beim Übersetzen vom hebräischen Urtext ins Griechische passiert ist. Ein Kind, ein Immanuel. Das heißt: Gott ist mit uns. Wer sind diese beiden? Später wird man sagen: Maria und Jesus. Aber wozu soll das gut sein, dass Gott dem jüdischen König etwas verheißt, was erst 735 Jahre später eintritt? Vielleicht hat Gott an eine der jungen Frauen des Königs gedacht. So genau wissen wir das nicht. Aber eines ist bei diesem Zeichen eindeutig: Es ist ein Kind, ein Neugeborenes. Und das passt nicht zu Krieg und Macht. Wenn ein Politiker nach einem ethischen und religiösen Kriterienkatalog für seine Entscheidungen sucht: Hier ist einer. Ein Kind.

Gibt es etwas Schwächeres, etwas Hilfloseres als ein neugeborenes Kind? So ein gerade mal 50cm großes und 5-8 Pfund leichtes Bündel Mensch. Es kann sein Köpfchen nicht selbst halten. Die Augen irren noch ziellos umher. Winzige Hände greifen nach denen, die für es sorgen. Gottes Zeichen an den König eines kleinen Reiches. Gottes Zeichen für uns heute in dieser Heiligen Nacht: Immanuel, Gott ist mit uns in unserem kleinen Reich.

„Was macht, dass ich so fröhlich bin in meinem kleinen Reich. Ich sing und tanze her und hin. Vom Kindbett bis zur Leich.“ Dichtet Hanns Dieter Hüsch. Und woher kommt das? „Weil mich mein Gott das Lachen lehrt wohl über alle Welt.“ Gott lehrt uns das Lachen. Und das kann er am besten, indem er uns als Kind begegnet. Schau in die Augen eines Kindes – du kannst ein Lächeln kaum verhindern. Auch nicht die Rührung und Weichheit. Es wundert mich nicht, dass Filme wie „Der kleine Lord“ an Weihnachten so beliebt sind. Lachen entwaffnet. Warum versuchen wir es so selten mit Lachen? In der Politik wie im persönlichen Leben. Mit einem Kind zeigt Gott, was er von uns will: Verzicht auf Macht und Stärke. Entwaffnendes Lächeln. Und dann stehst du heute Abend da, an der Krippe und fühlst dich hilflos wie dieser kleine Junge. Musst lächeln und spürst die Rührung. Schäm dich nicht dafür. Gott hat sich auch nicht geschämt, in einem Stall zur Welt zu kommen und in einen Futtertrog gelegt zu werden.

„So merket nun das Zeichen recht: die Krippe, Windelein so schlecht, da findet ihr das Kind gelegt, das alle Welt erhält und trägt.“ Haben wir grad gesungen. Das ist das Zeichen, das Gott dir gibt. Merke es recht. Sieh es an, spüre es, rieche es. Gott hat hier eine Duftmarke für dich gesetzt. Sie riecht nach Schafsmist und nach Kinderwindeln. Aber auch nach Muttermilch und Liebe. Nach Kerzenduft und Freundlichkeit. Merke dieses Zeichen Gottes an dich und lass dich anfassen davon zum Tanzen und zum Lachen. Auf das Zeichen

des Kindes zu setzen ist nicht ohne Risiko. Du wirst durchlässiger und verletzbarer. Aber es ist der Weg zum Frieden.

\*

**Zweites Beispiel:  
Gott zeltet  
Predigt zur Christmette über 2. Samuel 7,1-6.11b-14a**

**Vorbemerkungen**

In der Perikopenordnung sind als Predigttext nur die Verse 4-6.12-14a vorgesehen. Durch diese Verkürzung wird der historische Kontext ausgeklammert und eine Weissagung auf Jesus hin suggeriert. Das aber wird dem alttestamentlichen Text nicht gerecht, der wesentlich durch die Situation bestimmt wird: David will Gott ein Haus bauen und darf es nicht. Gott ist ein Zelt (mit der Bundeslade darin) genug. In dieser Predigt liegt der Schwerpunkt nicht auf dem angekündigten Nachkommen (der eher auf Salomon hinweist, der dann tatsächlich einen Tempel bauen darf). Die Brücke zu Weihnachten ist die Behausung und die Unbehaustheit des Gottes Israels, der der Vater Jesu ist: Das Zelt, der Stall. Exegetisch wird aufgenommen, dass man das griechische Wort „wohnen“ in Joh 1,14 sehr gut mit „zelteten“ übersetzen kann. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns...“

**Predigt**

Liebe Weihnachtsgemeinde, ich will ihnen heute von einem Gott ohne festen Wohnsitz erzählen, von einem König, der diesen Gott domestizieren möchte und von einem seiner Nachfahren, der gleich nach seiner Geburt in einen Futtertrog gelegt wird: Gott, König David, Jesus.

David hatte die Bundeslade mit den 10 Geboten darin nach Jerusalem geholt, hatte halbnackt vor ihr getanzt, sich den Ärger seiner Ehefrau Michal zugezogen und die Lade in ein Zelt gestellt. Ich lese aus dem 2. Buch Samuel (*Kapitel 7,1-6.11b-14a, der in der Perikopenordnung vorgesehene Predigttext ist nur der fettgedruckte Teil*)

1 Als nun der König in seinem Hause saß und der HERR ihm Ruhe gegeben hatte vor allen seinen Feinden umher, 2 sprach er zu dem Propheten Nathan: Sieh doch, ich wohne in einem Zedernhause, und die Lade Gottes wohnt unter Zeltdecken. 3 Nathan sprach zu dem König: Wohlan, alles, was in deinem Herzen ist, das tu, denn der Herr ist mit dir. **4 In der Nacht aber kam das Wort des HERRN zu Nathan: 5 Geh hin und sage zu meinem Knecht David: So spricht der HERR: Solltest du mir ein Haus bauen, dass ich darin wohne? 6 Habe ich doch in keinem Hause gewohnt seit dem Tag, da ich die Israeliten aus Ägypten führte, bis auf diesen Tag, sondern ich bin umhergezogen in einem Zelt als Wohnung. (...)** 11b Der HERR verkündigt dir, dass der HERR dir ein Haus bauen will. **12 Wenn nun deine Zeit um ist und du dich zu deinen Vätern schlafen legst, will ich dir einen Nachkommen erwecken, der von deinem Leibe kommen wird; dem will ich sein Königtum bestätigen. 13 Der soll meinem Namen ein Haus bauen, und ich will seinen Königsthron bestätigen ewiglich. 14 Ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein.**

Liebe Gemeinde, er ist ein Gott ohne festen Wohnsitz, der Gott Israels und Vater Jesu Christi. Ein Zelt ist ihm genug. Und dann später ein Stall. Aber David will ihm ein Haus bauen, einen Tempel. Gott soll es bequem haben. Aber auch er,



David, will es bequem haben. Nicht nur in seinem Palast. Auf Dauer wird's doch etwas eng in einem Zelt. Da kommt man sich zu nahe. Mit Gott auf Zelttuchföhlung. Für David ein Risiko, diese Nähe Gottes. Ein Haus muss her, ein Haus Gottes. Und irgendwie auch ein Denkmal für den König. Gott mit seiner Bundeslade, wo die 10 Gebote drin stecken – Gott muss jetzt auch sesshaft werden wie David und seine Israeliten sesshaft geworden sind. Also: Architekten aussuchen, Baupläne machen, über's Material nachdenken. Und sein Prophet Nathan, sein Ratgeber in allen Lebenslagen, sagt: Mach nur, folge deinem Herzen. Gott ist mit dir. Und Davids Herz will eben für Gott ein Haus bauen. Ein Domus, heißt das auf Latein. Er will Gott häuslich machen, sozusagen, domestizieren. Ich hab mal nachgeguckt, was domestizieren genau bedeutet. Es ist eine „innerartige Veränderung von Wildtieren über Generationen hinweg“. Durch Auslese werden die gewünschten Eigenschaften des Wildtieres gezüchtet, die ein Zusammenleben von Tier und Mensch in einem Haus ermöglichen. Ein domestizierter Gott mit den gewünschten Eigenschaften, damit sich's gemütlich mit ihm zusammenleben lässt.

Aber David darf seinem Herzen nicht folgen. Er darf nicht bauen, weil Nathan träumt. Und weil zu viel Blut an seinen Händen klebt. Kriege hat er geführt. Und später wird er einen Mann in den Tod schicken, nur damit nicht auffliegt, dass er sich dessen Frau genommen hat. Ja, der Ururururgroßvater Jesu war kein Vorbild an Tugendhaftigkeit. Und so verhängt Gott einen Baustopp. Kein Tempel, keine Gemütlichkeit. Übrigens hat der König auf Nathan und auf Gott gehört und nicht gebaut - im Gegensatz zu manchen Bauherren unserer Zeit [gemeint war im Jahr der Predigt Stuttgart 21].

Gott bindet sich an kein Haus. Er bindet sich an Menschen, auch an Sünder wie David. Und später dann: „Gottes Kind,

das verbindet sich mit unserm Blute.“ Haben wir grad gesungen. Er bindet sich an Menschen wie dich und mich. Nein, da lesen wir uns nicht die gewünschten Eigenschaften Gottes aus. Die gibt er uns vor: „Wunderrat, Gottheld, Ewigvater, Friedefürst“. Das sind die Eigenschaften Gottes in diesem Kind im Stall, vor dem Könige in die Knie gehen. Das sind die Eigenschaften Gottes in diesem Kind im Stall, das sich heute Abend mit uns verbindet, mit den Mühseligen und Beladenen unter uns wie mit den Feierlichen und Andächtigen. Ein Gott ohne festen Wohnsitz. Ein Zelt ist ihm genug. Und darin bleibt er sich treu, auch wenn er später Salomon doch erlaubt, einen Tempel zu bauen. Auch wenn er uns erlaubt, Kirchen zu bauen. Salomo baute übrigens mit einigen Skrupeln. Und er fragte sich, ob es nicht vermessen sei, Gott einen Wohnsitz zu bauen. Der weise Salomon – er wusste, dass kein von Menschenhand gebautes Haus diesen Gott fassen kann.

Das Zelt, der Stall – das sind Gottes bevorzugte Unterkünfte. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ (Joh 1,14) Ja, so kann man das griechische Wort für „wohnen“ auch übersetzen. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“

Als Studentin war ich mit einer Freundin vier Wochen in Griechenland unterwegs. Das Zwei-Frau-Zelt auf dem Rucksack. Von Ort zu Ort. Heringe in den Boden stecken, Zeltstangen sortieren, Zelt aufbauen. Jedes Mal ein act. Harte Isomatte. Da schläft es sich schlecht. Ein Gewitter auf dem Campingplatz bei Epidauros. Raus aus dem Zelt. Unterschlupf in den Waschräumen. Die anderen sind auch da. International, diese Gemeinschaft. Und jeder bringt was mit. Brot, Wein, Käse, Oliven. Und jeden Tag: Sand im Zelt, Kiefernadeln im Schlafsack, gefühlte Milliarden Stechmücken. Es war herrlich. Und nachts der gestirnte Himmel über uns.

„Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Da wo es ungemütlich ist. Im Stall, ohne Obdach, auf der Flucht, bedroht und gefährdet. Aber es bringt die Liebe mit, dieses Kind im Futtertrog. „Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ Wohl zu der halben Nacht, auch im Winter. Wenn's um dich herum kalt ist, und manchmal auch in dir. Wenn du schlecht schläfst. Wenn Zorn dich überwältigt oder Traurigkeit oder Einsamkeit oder Streit.

„Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ Und in deiner Wärme. Vielleicht heute, wo du aus deiner Wohnung hier in die Kirche kommst, erfüllt von der Freude der Weihnacht. Wenn du strahlende Kinderaugen gesehen hast, die jetzt schlafen. Wenn du wärmende Blicke bekommst von den Menschen um dich herum. Wenn du den liebevollen Blick Gottes auf dich spürst. „Und wir sahen seine Herrlichkeit.“

„Das Wort ward Fleisch und zeltete unter uns.“ Und über uns der gestirnte Himmel, aus dem die Engel rufen: „Fürchtet euch nicht, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Amen.

Die Autorin ist Pfarrerin und Referentin für Gottesdienst im Zentrum Verkündigung der EKHN. Der Text diente als Diskussionsgrundlage in der Arbeitsgruppe „Die Relevanz der Grundartikelerweiterung der EKHN für die gottesdienstliche Praxis“ auf einem Studientag der EKHN im September 2016. Das erste Predigtbeispiel wurde 2011, das zweite 2010 gehalten.

## ISRAEL ALS ERBEN

Zeigen Sie Ihre Verbundenheit mit Israel und machen Sie der nächsten Generation ein Geschenk.

Mit Ihrem Testament zugunsten Israels helfen Sie, die Zukunft des Landes zu sichern. Seit mehr als 50 Jahren leistet der JNF-KKL (Jüdischer Nationalfonds e.V.-Keren Kayemeth Leisrael) Hilfe bei der Erstellung und Überarbeitung von Testamenten.

Vereinbaren Sie einen unverbindlichen Beratungstermin in unserem Büro oder bei Ihnen. Als Delegierter des JNF-KKL berate ich Sie vertraulich in Erbschaftsangelegenheiten zugunsten Israels.



Ihr Moshe Oppenheimer



JÜDISCHER NATIONALFONDS e.V.  
KEREN KAYEMETH LEISRAEL  
NIEDENAU 45, 60325 Frankfurt/Main  
Tel.: (069) 97 14 02-11 E-Mail: [oppenheimer@jnf-kkl.de](mailto:oppenheimer@jnf-kkl.de)